



Die Bastion Louis mit dem LRI-Gebäude. (I. Y.)

Baugeschichte der Bastion Louis

Von der Festung zum heutigen Standort der Landesbank Rheinland-Pfalz

Isabelle Yegles-Becker

Triumphierend ragt das Bollwerk Louis auf der Nordseite des Petrus-Tales empor.

Auf ihm steht heute unter anderem das in den 1990er Jahren errichtete Gebäude der LRI Landesbank Rheinland-Pfalz International S.A. (LRI)¹ neben weiteren älteren Bauten, so z. B. die Privatresidenz des britischen Botschafters und das Bautenministerium².

Der Standort nahe der ehemaligen Zitadelle des Heiliggeist Plateaus am Rande des Petrusstales verweist auf eine bewegte Vergangenheit³.

Eine unerwartete Gelegenheit neue Erkenntnisse der Festungsgeschichte zu erlangen bot sich im September 1995, als bei den Planierungsarbeiten unbekanntes Mauerwerke zu Tage kamen. Dank dieser Arbeiten konnte diese im Auftrag der LRI erstellte Studie erfolgen⁴.

Die archäologischen Beobachtungen an Ort und Stelle waren vom damaligen Direktor des nationalen Geschichts- und Kunst-

museums Paul Reiles genehmigt worden. Herr Robert Wagner war tätig, um Ausmessungen im Auftrag dieses Museums vorzunehmen.

Einige Festungsfreunde waren ebenfalls vor Ort um Fotos zu machen.

Die folgenden Erläuterungen und Bilder erklären in einer chronologischen Abfolge die Festungsarchitektur des Standortes der LRI, ausgehend vom Ursprung bis hin zur Besiedlung der Bastion.

Vor Beginn der Aushubarbeiten. (A. B.)



¹ Bauherr des Gebäudes ist die Versicherungsfirma «La Bâloise». Die Bauarbeiten in der Mitte der 90er Jahren wurden unter der Koordination von den Herren André Bredimus und Antoine Weiler von der «Bâloise» sowie von den Herren Alain Baustert und Robert Haas, Vertreter des Mieters Landesbank Rheinland-Pfalz International Luxembourg, durchgeführt. Das Bauprojekt ist vom Architekten Jean Herr unterzeichnet.

² Bâtiment «Terre rouge».

³ Verweis auf den Artikel von Michel Gretsch.

⁴ Im Auftrag von Herrn Robert Haas, LRI. Besonderer Dank an die Herren H. Damit und C. Poos.

Die mittelalterliche Mauer

Was längst verschollen ist oder noch immer unerforscht im Boden liegt, kommt zum Teil bei Bauarbeiten zu Tage.

Erinnern wir kurz daran, dass Luxemburg vor mehr als tausend Jahren entstand und sich von einer kleinen Siedlung im

Die mittelalterliche Ringmauer im südlichen Bereich der Stadt zwischen Heiliggeistplateau und Jostpforte.
(Bibliothèque Royale de Belgique, nach Watelet S. 38)



Der von Paul Margue publizierte Olgiatiplan zeigt in rot die mittelalterliche Befestigung, in schwarz sind die Bauwerke aus dem 16. Jh. eingezeichnet. Im Bereich des heutigen Boulevard Roosevelt befanden sich, um 1553, drei höhergelegene Kavalierrampen.
(Archivo di Stato di Torino, nach Watelet S. 35)



Laufe der Jahrhunderte zu einer befestigten mittelalterlichen Stadt entwickelte⁵. Der Standort der heutigen LRI liegt etwas abseits vom damaligen Stadtkern, und befindet sich seit der frühen Neuzeit im südlichen Abschnitt der Festung Luxemburg.

Schon im Spätmittelalter (ab 1340) wurde dieser Stadtteil durch eine befestigte Mauer umgeben. Der heutige Boulevard Roosevelt, auf den die Fassadenfront der Bank ausgerichtet ist, entspricht wahrscheinlich dem ehemaligen Mauerlauf⁶.

Vor der Mauer stieg ein natürlicher Felshang stufenweise ins Petrustal hinab. Das heutige Bankgebäude, das sich auf diesem Felshang befindet, hätte sich demnach vor mehr als 500 Jahren vor der mittelalterlichen Mauer also – *extra muros* – befunden.

Erste Bauarbeiten im Mittelalter sind durch Texte von 1391 und 1414 belegt⁷. Es ist die Rede von einem Wehgang und von einem Graben, der für die Verteidigung wenig Sinn machte, da das Gelände höher liegt als das Petrusstal.

Von 1445 bis 1454 wird längs der Südmauer, also zwischen der Heiliggeistspitze und der Sankt-Jostpforte ein Zwinger angelegt, welcher wohl in den späteren Zitaten mit dem Begriff Graben gleichgestellt oder sogar verwechselt wurde. Der Zwinger ist eine typische mittelalterliche Festungsanlage, die sich zwischen der hohen inneren Stadtmauer und einer niedrigeren vorgelagerten Mauer befindet. Beim Bau dieses Zwingers hat man wohl die von Natur aus vorhandenen Felsebenen ausgenutzt.

⁵ Zu den allgemeinen historischen Daten, siehe Quellenverzeichnis im Anhang.

⁶ Die Anpassung historischer Festungspläne der Stadt Luxemburg auf die heutigen Pläne steht zurzeit noch aus.

⁷ AVL, Ausgaben Baumaître, 1391 nr 4 f 15', 1414 nr 27 f 15.

Im Jahre 1471⁸ wird der natürliche Felsen weiter abgebaut und findet als Steinbruch für die unzähligen Ausbauarbeiten der Befestigung Luxemburgs Erwähnung.

Die frühe Neuzeit und die Plattformen des 16. Jahrhunderts

Nachdem der luxemburgische Grafen- und spätere Herzoghof längst seinen Sitz nach Prag verlegt hatte und das Herzogtum mehrmals verpfändet wurde, fiel es 1443 an die Burgunder. Ab 1555 wurde es Teil der Spanischen Niederlande, welche seit 1477 unter Habsburgischer Herrschaft standen. Luxemburg war seit dem auslaufenden Mittelalter eine der begehrtesten Festungsanlagen Europas, da sie durch ihre zentrale Lage als Eckstein der Grenzbereiche zwischen dem französischen Königreich und dem Kaiserreich angesehen wurde und zudem Luxemburg eng in die verästelte und komplexe politische Struktur europäischer Herrscherhäuser eingebunden war.

Als Beispiel denke man an die Jahre 1542-44. Die Stadt Luxemburg wurde vom französischen König François I, der in ihr die Pforte zu den Niederlanden sah, wiederholt eingenommen. Er ordnete im September 1543 einen Ausbau der Festung an, dem Häuser und Gärten längs der Mauer zwischen Heiliggeist und Jost zum Opfer fielen.

Durch die neuen technischen Entwicklungen des 15. und 16. Jh. sind frühere Verteidigungsanlagen veraltet und unwirksam, so dass man die Stadtbefestigung modernisieren musste, um mit dem Fortschritt im Bereich der Artillerie Schritt halten zu können.

Die Verbesserungen, welche die Burgunder und Franzosen zur Mitte des 16. Jh. an den Festungswerken nicht fertig zu stellen vermochten, da ihre Präsenz zu kurz war, vollendeten danach die spanischen Herrscher beginnend mit Karl V. Ihre Herrschaft über das Herzogtum währte mehr als hundert Jahre und wurde erst durch die Einnahme der Stadt durch den französischen Sonnenkönig im letzten Drittel des 17. Jh. für kurze Zeit beendet.

Im Bereich der heutigen Bank wurden im 16. Jh. vorerst keine herausragenden Festungsanlagen gebaut. Im Gegenteil, man verstärkte die Mauer im hinteren Bereich, indem man Erde aufschüttete. Die um 1548 errichteten und höhergelegenen Plattformen, auf denen Kanonen Platz fanden, dienten weiterhin der Verteidigung der Stadt. Man findet im südlichen Abschnitt die Kavaliers (oder Plattformen) „Mansfelt“, „del Prevosto“ und „Egmonte“. Der Zweitgenannte lag

Der Plan aus dem Jahre 1684 stammt aus dem spanischen Archiv von Simancas und zeigt sowohl die mittelalterliche Mauer mit ihren halbrunden Türmen sowie die im 17. Jh. davor gebauten Bastionen und Wallmauern. (I. Y.)



⁸ AVL, Ausgaben Baumaître, 1471 nr 137 f. 13 + 16.



Überreste der Piémontbastion. Kasematte nach Süden gerichtet und Teil der Verteidigungsanlage der Heilig-Geist Zitadelle. (rowa)



im Bereich des heutigen Terre Rouge Gebäudes und der Kavalier Egmonte entspricht dem heutigen „Kanounenhiwel“, dort wo die ewige Flamme zum Gedenken an die Kriegsoffer des 2. Weltkrieges brennt (Monument national de la solidarité luxembourgeoise).

Außer den Plattformen wurde eine neue Verbindungsmauer errichtet, etwa parallel zur mittelalterlichen Stadtmauer. Der bestehende Graben wurde tiefer ausgehoben (von 1554 bis 1556).

Das äußere Bild der Stadt wird durch die neuen, verstärkten Befestigungsanlagen neu geprägt, was man anhand einer Gegenüberstellung des Deventerplans und des Olgiatiplans erkennen kann.

Die erste Bastion „Piémont“ um 1640

Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-48) und dem Ende der Pestepidemien wird Luxemburg zu einer modernen Festung ausgebaut. Die westliche Front, welche als eine der Schwachstellen Luxemburgs galt, wurde als erste mit Bollwerken verstärkt.

Erst danach und auf Anordnung von General, Baron und Gouverneur Jean de Beck, wird der Südhang, zwischen Heiliggeist und Jost gelegen, in den Jahren 1638-1644 mit Bastionen ausgestattet.

Am heutigen Standort der Bank wird vor der mittelalterlichen Mauer die Piémont-Bastion errichtet. Sie ist das Werk des Schweizer Ingenieurs Isaac de Treybach.

Nur ein Teil dieser Bastionsmauer konnte bei den Planierarbeiten im Jahre 1995 untersucht werden, da nur noch Bruchstücke von

ihr vorhanden waren. Als man vor rund 300 Jahren die heutige Bastion Louis errichtete, musste die Piémont-Bastion weichen.

Die Piémont-Bastion stand auf einer natürlichen Felskante und hatte eine Mauerdicke von rund 2,5 Metern. Das Quadermauerwerk, mit Kalkmörtel gebunden, stand schräg angewinkelt zur Außenseite und wies einige Aufprallstellen von Kanonenkugeln aus der Belagerungszeit der Franzosen von 1683/84 auf. Der innere Bereich der Mauer stand senkrecht auf dem Felsboden.

Das Piémont-Bollwerk ist auf einem spanischen Plan von 1684 dargestellt, der in den Archiven von Simancas (in Spanien bei Valladolid) aufbewahrt wird. Der untersuchte Ort zeigt die Befestigungsanlagen, die aus drei verschiedenen Perioden stammen und im ausgehenden 17. Jh. noch vorhanden waren: Es sind die mittelalterliche Mauer mit den halbrunden Türmen, die dahinterliegenden Plattformen die eine defensive Rolle erfüllten, sowie die Piémont-Bastion, die wohl ein niedrigeres vorspringendes Werk war, und eng in Verbindung mit dem Kanonenkavalier steht.

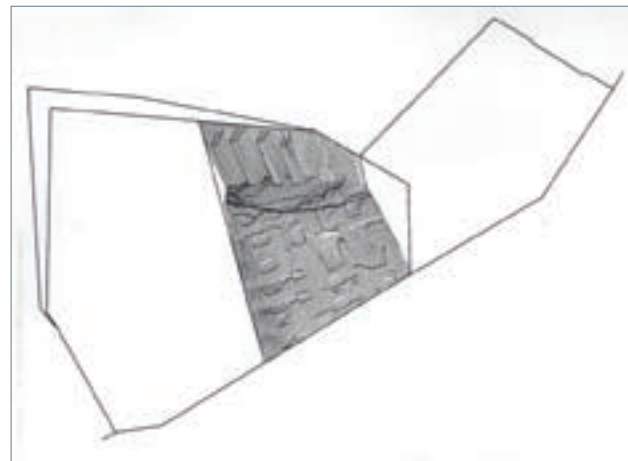
Zur Grundform der Piémont-Bastion stellt man fest, dass sie parallel zum Verlauf der heutige Bastion Louis verlief, doch niedriger und weniger hervorspringend. Es handelte sich um ein fünfeckiges, zur inneren Festungsseite offenes Bollwerk, welches aus zwei hervorspringenden Facen und zwei Flanken bestand. Das Gelände bestimmte hier die recht unregelmäßige Form des fünfeckigen Festungswerkes.

Während den Aushebungsarbeiten konnte eine Kasematte vor ihrer Zerstörung fotografiert werden (1995). Sie lag in einem hervorspringenden Winkel wahrscheinlich im ehemaligen mittelalterlichen Graben und flankierte wohl den Niederwall der damals zwischen dem Bollwerk Louis und Heiliggeist lag und wahrscheinlich lag die Kasematte mit dem neuerrichteten Graben mit der Heiliggeistzitadelle in Verbindung.



Die Freilegung eines Teils der Piémontbastion. (rowa)

Fotogrammetrische Darstellung der Baugrube im Jahre 1995.
(Archiv LRI, Darstellung I. Y.)



Die französische Zeit und der Bau der Bastion Louis

Nachdem das Herzogtum Luxemburg im Süden weite Landstriche durch den Pyrenäenvertrag im Jahre 1659 verloren hatte, versuchte Ludwig XIV. in den 1680er Jahren, durchaus berechnend, im Rahmen seiner europäischen Expansionspolitik, den Stützpunkt Luxemburg zu erobern und sich so militärisch nach Nordosten besser abzusichern.

Nach einer schonungslosen Blockade von 1682/83 und dem zerstörerischen Kanonenhagel von 1683 und 1684 kapitulierte die belagerte Stadt am 3. Juni 1684.

Im gleichen Monat unterbreitete Festungsbaumeister Sébastien Le Prestre de Vauban (1633-1707) seinem König, Louis XIV, Pläne zum Ausbau der Festung Luxemburg. Die Festung wurde Teil des sogenannten „*pré carré*“ von Vauban und entwickelte sich später zum uneinnehmbaren „Gibraltar des Nordens“.

Der sternenförmige Festungstypus, welchen Vauban an über 160 Festungen einsetzte, wurde auch in Luxemburg angewandt. Am 24. Juni 1684 wurden die ersten Arbeitsverträge abgeschlossen.

Vauban, der in enger Korrespondenz mit Kriegsminister Louvois war, hoffte, dass die geplanten Werke innerhalb eines Jahres errichtet würden. Die Arbeiten dauerten aber gut 4 Jahre und beschäftigten rund 3000 Arbeiter.

Vaubans Ausbau der Festung bezog die Unterstadt Pfaffenthal mit in den neuen Befestigungsgürtel ein und verstärkte ebenfalls die Ostfront. Die schwache Westfront wurde durch weitere Reduits (selbständige Werke) abgesichert. Die Südfront, also der Wallabschnitt zwischen Jost und Heiliggeist in dem sich die heutige Bank befindet, wurde



Baugrube und Teil der Bastion Louis, nachdem einer der Stützpfiler abgetragen worden ist. (A. B. und Geotop)

durch neue Bastionsmauern verstärkt. Dieser Festungsabschnitt war nach Meinung Vaubans der sicherste, da er durch das Petrusstal natürlich geschützt ist.

Ehe man das Tal erreichte, mußte man allerdings zuerst die außenliegenden, neuerrichteten französischen Werke bewältigen: die Demi-Lune, den Außengraben und die Kurtine. Die Militäranlagen befanden sich gegenüber der heutigen Bank auf dem gegenüberliegenden Felsplateau, dem heutigen Plateau Bourbon-Wallis.

Zur Zeit der Franzosen veränderte sich ebenfalls das angrenzende Heiliggeistplateau. Das mittelalterliche Klarissenkloster musste weichen und an seiner Stelle entstand eine Zitadelle (nach 1687) in der der Militäringenieur Vauban Kasernen für die Garnison errichtete. Ein Pulvermagazin entstand gleich neben der Kehle der Bastion, im heutigen Bereich des Boulevard Roosevelt. Die Zitadelle war eine rundum zu verteidigende Festungseinheit innerhalb einer Festung und ein Rückzugsort bei Bedrängnis. Zu drei Seiten war sie vom Petrus- und Alzette-



Baugrube und Teil der Bastion Louis.

tal geschützt. Zum Westen hin, in Richtung Stadt, errichtete Vauban ein Hornwerk, welches aus zwei halben Bastionen mit davor liegendem Graben und Ravelin bestand. Laut Plan hatte sich dieser Graben quer über das Plateau bis zur heutigen Fassadenfront der LRI-Bank hingezogen, jedoch konnten davon keine Spuren gefunden werden, da die Erdschichten durch die Kellerbauten aus dem 19. Jahrhundert zerstört wurden.

Am Ort der heutigen LRI-Bank gilt als faszinierendste Entdeckung aus der Zeit des Sonnenkönigs Louis XIV, die Innenwand der Bastion an der fünf Stützpfiler zu Tage kamen.

Den zielstrebigem Kanonenschüssen der königlichen Truppen Louis XIV in den Jahren 1683 und 1684 folgte an diesem Ort rege Baustimmung. Die Vorgängerbastion Piémont wurde in den Jahren 1684/85 abgetragen.

Die jetzige Mauer stellte sich 9 Meter vor die ehemalige Bastion und wuchs langsam aber sicher in die Höhe. Die beein-

Archäologische Auswertung: Auf einer Felssohle baute man die Piemontbastion (um 1640, in grün), vor die bestehende Stadtmauer aus dem Mittelalter, kurze Zeit danach wurde die Bastion Louis (1685-1687, in blau), etwas tiefergelegen, von neu auf errichtet. (I. Y.)





Erhalt und Aufwertung der Bastion. Die Innenwand ist teilweise zugänglich und sichtbar. (LRI)

druckende, massige, angewinkelte Bastionsmauer reckt sich ab halber Hanghöhe auf über 14 Meter empor und mußte mit Stützfeilern verstärkt werden.

Fast gleichzeitig verstärkten riesige Erdmassen die Innenseite der neuen Bastion. Die Mauer hat eine durchschnittliche Dicke von ungefähr 2,5 m und wird durch die regelmäßig angeordneten Contreforts, die eine Tiefe von 3 Metern haben, gehalten. Mit dem Bau der Bastion Louis wurde zusätzlicher Festungsboden gewonnen.

Die Verschiebung der neuen Bastion tiefer ins Tal hinaus, erlaubte es, den Feind früher zu sichten. Doch verschwanden die Vorgängeranlagen; die mittelalterliche Mauer, der Kavalier del Prevosto und die Bastion Piémont.

Die Bastion Louis. (I. Y.)



Die stämmigen Contreforts lassen das gewaltige Gewicht ahnen, das auf ihnen lastet. Man könnte die flachen Bögen zwischen den Stützpfählern fälschlicherweise als gelungenes Zierelement interpretieren, sie sind jedoch Entlastungsbögen die zusätzlich die Last der Mauer tragen.

Durch dieses Vorgehen wurden zwei technische Vorrichtungen beim Bau der Bastion verwendet um ihre Stabilität zu gewährleisten, einerseits die Stützpfähler und andererseits die Entlastungsbögen. Der geläufige Strebepfeiler oder Brechbogen wurde hier nicht eingesetzt.

Die Bastion trägt heute den Namen des Sonnenkönigs, obwohl in einigen Plänen des 17. Jh. der Name des Kriegsministers Louvois eingetragen ist. Vielleicht hat Louis XIV beim Besuch der Stadt im Jahre 1687 die Bastion eingeweiht und sie dann nach sich selbst benennen lassen. Vielleicht wollten aber auch die Landsleute, nachdem Luxemburg an Spanien zurückgefallen war (1697), die Bastion zur Erinnerung dem französischen König widmen und nicht dem recht unpopulären Kriegsminister Louvois, der an Weihnachten 1683 die verheerende Kanonade auf die Stadt verordnen ließ.

Denn am 21. Mai 1687 kam Louis XIV im Triumph nach Luxemburg. Im königlichen Gefolge befanden sich unter anderem der Dauphin, Madame de Maintenon und der Schreiber Jean Racine. Nicht nur für die einheimischen Luxemburger war es ein Ereignis den Sonnenkönig zu empfangen, sondern Leute aus den Städten Trier, Köln und Mainz sowie aus Holland und den Niederlanden waren angereist. Jean Racine berichtete, dass der Volkszulauf dreimal so groß war wie in Versailles und dass besonders Deutsche den unerwarteten Volkszulauf bildeten.

Der König war von Luxemburg begeistert und verlängert seinen Aufenthalt um zwei Tage um zu Pferd die neuen Festungswerke zu besichtigen.

Die österreichische Zeit (1715-1795)

Durch den Frieden von Ryswick kommt Luxemburg im Jahre 1697 wieder unter spanische Herrschaft. In Verbindung mit dem spanischen Erbfolgekrieg von (1701-1713/14) fällt Luxemburg an die österreichischen Niederlande und wird somit wieder ein Habsburger Besitz.

Das Herzogtum Luxemburg gehörte im 16. und 17. Jh. nur während einigen Jahrzehnten zu Frankreich, doch sollte hier daran erinnert werden, dass zu beiden Zeiten eine Belagerung der Festung Luxemburg das Vorspiel der Besitznahme Luxemburgs war.

Nach 1715 und bis zum Ende des 18. Jh. ist das Land und die Stadt nur indirekt von den Konflikten betroffen. Trotzdem bauten die Österreicher die Festung weiter aus. Der Festungsmeister de Beaufe verstärkte die Innen- und Außengürtel der Festung Luxemburg.

In dem gelben Felssandstein auf dem die Stadt thront, schlugen und sprengten sie labyrinthähnliche Kasemattengänge. Längs des Petrusstales wurden Felsenkasematten angelegt, die sich als ein Meisterstück des österreichischen Festungsbaues herausstellten. Dadurch mussten die Truppen nicht mehr im Freien von einem Verteidigungsort zum anderen laufen, sondern konnten unterirdisch zirkulieren, ohne unter Beschuss zu geraten.

Der Niederwall Louis-Beck wurde im Jahre 1745 durch eine zusätzliche Trockenmauer verstärkt. Westlich des heutigen Bankgebäudes wurde im Jahre 1728 auf der Bastion Louis ein Fortifikations-Magazin erbaut, wo Baugehölz gelagert wurde.

Der österreichische Festungsmeister de Beaufe läßt nach 1728 drei Schleusen im Tal errichten, die das ganze Tal auf

eine Stauhöhe von 5 Metern überschwemmen konnten. Diese Idee um im Petrusbach einen angestauten Wassergraben zu schaffen, geht auf ein nicht ausgeführtes Projekt der Franzosen zurück.

Der Außengürtel, welcher vor dem Petrusstal und dem Alzettel lag, wurde mit gewaltigen Anlagen, „Enveloppen und Forts“, ausgebaut.

Die französische Zeit 1795-1814

Die französische Revolution von 1789 löste erneut europaweit Spannungen aus, eine neue Kriegszeit war zu befürchten und Luxemburg stand wieder einmal in der französischen Schusslinie. Von 1795/1801 bis 1814 fällt das Land nach dem Einzug Napoleons bzw. der französischen Revolutions-truppen abermals unter französische Herrschaft.

Plan aus dem Jahre 1728. Er zeigt die Festung Luxemburg nach dem Ausbau der Festungsanlagen durch die Franzosen unter dem König Ludwig XIV. (Österreichisches Staatsarchiv Wien, Watelet S.188)



Den Plünderungen der luxemburgischen Dörfer und der Belagerung der Hauptstadt zwischen dem 21. November 1794 und dem 7. Juli 1795 wurde mit der Kapitulation des österreichischen Stadtverteidigers und Feldmarschalls Bender ein Ende gesetzt.

Die Franzosen verbesserten einige Festungswerke, doch bauten sie in dieser kurzen Herrschaftszeit recht wenig neue Anlagen. So blieb der Bereich der Bastion Louis unverändert.

Die Bundesfestung: Preußische Garnisonszeit 1815-1866/67

Der Wiener Kongress legt 1815 schließlich fest, dass das nun zum Großherzogtum erhobene Land ein Mitgliedstaat des neu gegründeten Deutschen Bundes wird. Gleichzeitig führen die Kongressbeschlüsse zu einer Personalunion mit dem König der Vereinigten Niederlande.

Auch während der preußischen Garnisonszeit gab es keine bemerkenswerte Bauten auf der Bastion Louis auf der die Geniedirektion 1844 einen umzäunten Fortifikations-Bauhof und Werkplatz einrichtete. Mit dem Bau des Viadukts und des Heinrichstores wurde eine neue Verbindung zum Vorort Hollerich und somit eine bessere Straßenverbindung zwischen dem Bahnhof und der Oberstadt erstellt (1859-1861).

Aus diesem Grund wurde das angrenzende Kriegspulvermagazin Heiliggeist in den Jahren 1863-64 auf Antrag der Stadtverwaltung abgerissen.

Schon um 1829 waren die westlichen Anlagen der ehemaligen französischen Heiliggeist-Zitadelle geschleift worden. Die Gräben waren zugeschüttet und die Mauern abgetragen worden.



Die aus militärischen Gründen in Kurve errichtete Passerellebrücke und das dahinterliegende Heinrichtor. (Photothèque VdL, 1908 Nr. 19304)

Die Schleifung der Festung im Jahre 1867 und die neue Stadtentwicklung

Am 11. Mai 1867 wurde der Vertrag von London zwischen den führenden europäischen Mächten unterschrieben. Er sollte Luxemburg dauernde Neutralität und Frieden gewährleisten. Preußen räumte die Festung endgültig am 9. September 1867. Die Schleifungsarbeiten konnten größtenteils bis 1883 abgeschlossen werden.

Die Stadttore wurden teilweise zerstört, unter ihnen auch das Heinrichtor, das sich neben der heutigen englischen Botschaft befand. Die Außenforts wurden abgetragen, Gräben wurden zugeschüttet und es entstanden neues Bauland und viele Grünflächen. Die Wallmauern wurden teils niedrigeris-

Plan der Bastion Louis aus dem Jahre 1844 von Jentsch unterzeichnet. Projekt zum Bau von Fortifikationsschuppen. (Geheimes Staatsarchiv, Berlin, Watelet S. 99)



sen. Luxemburg sollte auf keinen Fall mehr eine strategische Festungsanlage werden. Doch aus statischen Gründen konnten nicht alle Werke geschleift werden, so wie dies auch der Fall für die Bastion Louis war. Durch ihren Erhalt trägt sie erheblich zum malerischen Charakter der heutigen Festungsstadt bei. Auf dem ehemaligen Sperrbezirk der Bastion entstand neues Bauland.

Die offene Stadt nach der Schleifung der Festung.
(Batty Fischer, Photothèque de la Ville de Luxembourg)



Die Erschließung des Militärgeländes durch Wohnungsbau, hier die Bastion Louis im Jahre 1870, kurz nach der Schleifung der Festung. (Administration du cadastre)

Am 21. Mai 1868 wurde die Bastion Louis in vier ungleiche Parzellen eingeteilt. Beim Kauf des Festungsgrundstücks verpflichteten sich die neuen Besitzer die Mauer in Stand zu halten, den Parapet niederzureißen und Bürgersteige anzulegen.

Im Jahre 1872 wurde auf der Parzelle des Bankgeländes ein erstes Wohnhaus errichtet. Schon im Jahre 1889 verkaufte der erste Eigentümer Salomon Cerf sein Haus an Edouard Reuss, Kaufmann⁹. Es handelte sich um „das Wohnhaus Nummer 10, mit Hofraum, Hintergebäuden und Garten“, ein dreigeschossiges traufenständiges Haus mit Gaubendach. Die Fassade hatte eine symmetrische Fünffenster-Anordnung. Der Mittelstreifen wurde durch ein werkstein ähnliches Muster im Putz hervorgestrichen. Links vom Wohnhaus befand sich eine Toreinfahrt mit darüberliegenden Zimmern.

⁹ Transcription des actes de mutation, Acte d'achat de l'immeuble 10 par Monsieur Edouard Reuss. Nr 143, col 975 et 979 en date du 10.09.1889, archives privés.



Das Baloisegebäude zur Petrusseite ausgerichtet.
(Archiv „La Baloise“, vor 1995)



Die Straßenzeile mit dem aufgestockten Haus Reuss.
(Batty Fischer, Photothèque de la Ville de Luxembourg)

Im Jahre 1936 verkaufte Reuss das Wohnhaus an den verschwägerten Neumann. Ende der dreißiger Jahre wird das Haus um ein Geschoss mit Mansardendach aufgestockt.

Am 4. Januar 1956 erwarb die Versicherungsgesellschaft „La Baloise“ auf einer öffentlichen Versteigerung das Wohn- und Geschäftsgebäude mit Platz und Hintergebäude¹⁰.

Anstelle des Vorderhauses kam ein moderner Betonbau mit Rasterfassade. Das nach den Plänen des Architekten Pierre Gilbert aus Luxemburg entstandene achtgeschossige Gebäude, wurde als eine Revolution in der luxemburgischen Architektur gepriesen.

Das Gebäude besaß eine ausgesprochen elegant geschwungene Betonwendeltreppe, die teils in Form eines Erkers aus

Das Haus Reuss. (Privatarchiv, Bob Calmes, Enkel von Edouard Reuss)



¹⁰ Öffentliche Versteigerung durch Notar Tony Neumann. Das Gelände wurde vom Generalbevollmächtigten der «La Baloise» Herrn Alphonse Osch erworben. Privatarchiv.



Die elegant geschwungene Wendeltreppe des ehemaligen Baloisegebäude.
(Théo Mey, Photothèque VdL)

der Hinterfassade hervorsprang. Im November 1959 wurde das neue Haus von den Mitarbeitern der Versicherungsgesellschaft, einem Musikgeschäft, einer Heizungsfirma und einer Finanzgesellschaft bezogen¹¹.

Am Ende der 1980er Jahre wirkte die Architektur des ehemals ultramodernen Baus der 50er Jahre veraltet und störend im bestehenden Stadtbild. Die benachbarten Häuser aus dem zweiten Drittel des 19. Jh. blieben erhalten und schlossen sich noch immer nicht an die übertriebene Höhe des La-Bâloise-Gebäudes an. Zudem wurde das moderne Gebäude stark renovierungsbedürftig. Mit dem Erwerb des Hauses und einem geplanten Neubau sollte fortan dem zukünftigen Stadtbild Rechnung getragen werden.

Am 1. März 1995 begannen die Bauarbeiten, die vorerst in die Tiefe gingen, durch die man große Untergeschossflächen erschließen konnte.

¹¹ Die Handelskammer mietete sich in die Etagen fünf und sechs ein. Im siebenten Stock war ein Architektenbüro und die oberste Etage diente Alphonse Osch als Wohnung. Zwischen den Jahren 1959 und 1993 hatte auch der staatliche Informations- und Pressedienst seine Büros eingerichtet, sowie das «Tageblatt».

Der Neubau des luxemburgischen Architekten Jean Herr steht heute im Einklang zu dem wohldurchdachten städtischen Planungsgesetz, welches die Höhe bestimmt und eine weiterführende Lesbarkeit der ehemaligen Parzellierung verlangt.

Die LRI Landesbank Rheinland-Pfalz International S.A. verfügt nicht nur über ein modernes Gebäude sondern auch noch über besondere Räume in den Untergeschossen. Diese wurden von der Geschäftsführung durch die Nutzung als Weinkeller oder für geselliges Beisammensein mit den Kunden, aufgewertet. Hier vermittelt, bei einer angenehm kühlen Raumtemperatur, eine originale Festungskulisse von Ludwig XIV. dem Sonnenkönig ein Kapitel luxemburgischer Geschichte.

Das vom Architekten Gilbert errichtete Baloisegebäude.
(Théo Mey, Photothèque VdL)

